



Gern mal verspielt – auch wenn's beim Tatort, zumindest in der Regel, recht ernst zugeht: Margarita Broich beim Dreh mit Kollege Wolfram Koch als Kommissar Paul Brix.
FOTO: HARTENFELSER / IMAGO

Mit Herz

Margarita Broich ist als erfrischende „Tatort“-Kommissarin Anna Janneke bekannt. Und privat in vielen Bereichen eine begeisterte Spätzünderin. Ein Porträt

VON CHRISTINE DÖSSEL

Sich vormittags mit Margarita Broich zu treffen, kann einen über den ganzen Tag retten. Die Schauspielerin mit dem blauen Kinderstaubkleid ist eine in jeder Hinsicht erfreuliche Erscheinung und ihr Lachen ansteckend. Wenn man diese Frau mit einem einzigen Adjektiv auf den Wesenspunkt bringen müsste, das strapazierte Wort „authentisch“ umgehend, dann wäre es: herzlich. Margarita Broich ist ein herzhafter – und sehr herzlicher – Mensch, und das strahlt sie auch als Schauspielerin aus. Nach dem Gespräch mit ihr zieht man mit ganz viel positiver Energie von dannen und denkt sich, och, eigentlich ist das Leben ja doch ganz schön und voller Überraschungen und Wunder. Und das Theater auch. Dem ist Broich, seit sie so viel fürs Fernsehen macht, zwar etwas abhandengekommen, aber wie sie von ihm schwärmt und es „überwältigend“ nennt, ist genauso entzündend wie ihre generelle Begeisterungs- und Stauensfähigkeit dem Leben gegenüber, flankiert mit Ausrufen wie: „Das kannst du dir nicht vorstellen!“

Margarita Broich, geboren 1960, ist in vielen Dingen eine Spätzünderin, auch das dürfte mit ein Grund sein, warum sie so erfrischend jung geblieben wirkt. Ihre Schauspielausbildung an der Berliner Hochschule der Künste (HdK) machte die gelernte Fotografin mit Mitte zwanzig. Als sie neben dem Theater anfang, auch fürs Fernsehen zu arbeiten, war sie schon über vierzig; hinter ihren Rollen („anfangs als Salatbeilage für ältere Herren, dann häufig Bäuerinnen und Alkoholikerinnen“) stand da im Drehbuch in Klammern oft: „früher mal schön“. Ihre prominenteste Rolle, Hauptkommissarin Anna Janneke im Frankfurter *Tatort*, mit der sie überhaupt erst einem größeren Publikum bekannt wurde, spielt sie seit 2015, da war sie Mitte fünfzig.

Und vor drei Jahren hat die 62-Jährige zum ersten Mal geheiratet – nein, nicht ihren langjährigen Lebensgefährten Martin Wuttke, mit dem sie zwei Söhne hat, Hans und Franz (und einen Paul aus einer früheren Beziehung Wuttkes noch dazu). Mit ihm, diesem Schauspielbomber, lebte sie in wilder Künstlerehe. Fast 30 Jahre lang. „Wir waren schon ein cooles Paar“, sagt Broich. Wenn Wuttke da war, sei es stets „amüsanter“ mit ihm gewesen. Selbst wenn das Klopapier aus war, habe er daraus eine Nummer gemacht. Nur war er eben oft nicht da. Schon gar nicht nachts. Jetzt hat sie einen Mann, einen Berliner Anwalt, der mit ihr abends ausgeht, zum Beispiel in die Oper, und danach sogar auch wieder mit ihr nach Hause. Da sitzt man auch mal auf dem Sofa. Broich feiert das wie andere Frauen einen Brilant. Sie haben sich als Sitznachbarn im Flugzeug kennengelernt, nachdem beide von ihren eigenen Plätzen umgesetzt wurden. Drei Wochen später machte er ihr einen Antrag.

„Wir waren schon ein cooles Paar“, sagt sie über ihre Zeit mit Martin Wuttke

In der *Tatort*-Folge „Leben Tod Ekstase“, der sechzehnten mit dem Frankfurter Ermittlerteam Anne Janneke und Paul Brix (Wolfram Koch), ist auch Wuttke dabei. Er, der selber mal *Tatort*-Kommissar war (mit Simone Thomalla in Leipzig), spielt hier die zentrale Rolle: den guruhaften Psychoanalytiker Adrian Goser, dessen Therapiemethode mit bewusstseinsweiternden Substanzen, genannt Psycholyse, bei der letzten Sitzung mit dem Tod sämtlicher sechs Teilnehmer endete. Während der robuste Brix genervt von Drogen-„Mumpitz“ spricht, hat die stets viel zugewandter auftretende, für unorthodoxe Ansätze seit je aufgeschlossene Janneke sogar Gosers Bücher gelesen. Laut ihrer

Tatort-Vita war sie früher mal Polizeipsychologin. Die *Tatort*-begehung mit Goser in dessen Villa wird dann zum psychedelischen Trip und das Haus zum Escape Room.

Ermittlungstechnisch ist in dieser abgefahrenen Folge nicht so viel zu holen. Auch schauspielerisch überlässt das Sympathie-Duo Janneke & Brix alias Broich & Koch dem Kollegen Wuttke das Feld. Die Mörder, Psychopathen und dubiosen Verdächtigen haben ohnehin meistens die besseren Parts, findet Broich. Mit Wolfram Koch zu drehen, macht ihr „total Spaß“, über ihre Kommissarinnen-Rolle aber gerät sie nicht unbedingt aus dem Häuschen. „Man steht schon wahnsinnig oft in der Tür und fragt, wo waren Sie gestern um 15 Uhr?“ Sie kann auch sehr lustig darüber spotten, mit „welch einer Penetranz“ die Autofahrten deutscher Fernsehkommissare zu und von den Zeugenbefragungen gefilmt werden. „Alles steht und fällt mit dem Drehbuch“, sagt Broich. Aber die Autoren und Autorinnen wechseln genauso oft wie die Regisseure, Masken- und Kostümbildnerinnen. Jeder komme mit eigenen Vorstellungen und wolle sie – und sich – verwirklichen.

Eine Konstante aber gibt es: die angenehme Natürlichkeit und erdige Wärme, mit der Broich ihre Figur leuchten lässt. Angedacht war diese Janneke als eine „völlig verpeilte Person“, die überall dagegenläuft und am Ende doch schlauer ist als die anderen, „ein bisschen wie Colombo“. So hätte Broich sie gerne gespielt. Lebensechter Broich-Style. Aber dann habe sich die Figur immer weiter davon entfernt, und es wurde und wird mehr „die Psychologin“ eingefordert, „streng, gerade und klar“, möglichst wenig Privatheit und Spleens. Über die Jahre ist Broich das Profil ihrer Figur selber ein bisschen abhandengekommen: „Ich hatte als Janneke zum Beispiel mal einen Sohn in Australien. Mit dem habe ich in der ersten Folge gekyspt. Wo ist der?“

Margarita Broich ist das Nesthähnchen einer Arztfamilie aus dem Westerwald mit vier Kindern. Reiten, Klavierunterricht, Wasserski gehörten ebenso dazu wie die Mönche des Franziskanerklosters, innerhalb dessen Mauern zehn Jahre lang das Familienhaus stand. Der Vater, ein Lungenspezialist, gründete dann eine Privatklinik. Broich beschreibt ihn als lustig und weltgewandt, er spielte Beethoven und konnte zaubern. Ein großer, stattlicher Mann – sie zeigt Fotos –, ihre Mutter eine Schönheit. Gestorben ist Dr. Ernst Broich im Alter von 68 Jahren, nachdem er sieben Jahre zuvor die Klinik verkauft und sich, „ganz Oblomow“, völlig zurückgezogen hatte, ohne sich je wieder zu waschen, zu rasieren oder sich außer Hauses zu begeben. Selbst als seine Frau mit ihm nach Freiburg zog, musste er regelrecht „verpackt“ und samt seinem Sessel im Möbelwagen transportiert werden. Was für eine irre Geschichte.

Ihre Kommissarin Anna Janneke sollte völlig verpeilt sein, „ein bisschen wie Colombo“

Margarita Broich hat einen wunderbar trockenen Humor. Bevor Betroffenheit aufkommt, macht sie einen Witz, und statt irrend etwas aufzubauchen, spielt sie es herunter. Nie würde sie damit angeben, dass sie in jungen Jahren mit dem großen (also bedeutungsreichen) ostdeutschen Dramatiker, Intellektuellen und Altkommunisten Heiner Müller liiert war, fast acht Jahre lang. Sie sagt: „Mit ihm bin ich an Tischen gegessen, an die ich nicht gehörte.“ Broich hatte ihn 1981 am Schauspielhaus Bochum kennengelernt, wo sie nach ihrem Fotodesign-Studium an der Fachhochschule Dortmund als Theaterfotografin arbeitete. Claus Peymann war damals der Intendant. Broich hatte einfach angerufen, sie wolle am Theater arbeiten, egal was. Sie hätte auch die Garderobe gemacht.

Vom Theater war Broich sofort geflasht, „als wäre ich auf drei *Stones*-Konzerten hintereinander gewesen“. Das hielt an. Sie erzählt, wie intensiv damals alles war: „Es wurde gelitten, getrunken, gestritten, andauernd ging es um Leben und Tod. In meiner Erinnerung habe ich nie geschlafen.“ Als Hausfotografin bekam sie alle Dramen vor und hinter der Bühne mit. Um selber Schauspielerin zu werden, musste sie erst den Mut aufbringen. Dann lief alles reibungslos. Ihr erstes Engagement hatte sie am Schauspiel Frankfurt, wo sie damals schon mit Wuttke spielte und die „härteste Schule“ durchlief, nämlich mit dem berühmten-berühmten Chortheaterregisseur Einar Schleeff. Broich erzählt von einem „brachialen Theater“, von exzessiven Proben, selbst jede Axt auf der Bühne war scharf. Sie hat sie kennengelernt, die Regiebeserker, Wüteriche und „Götter“ der Achtziger- und Neunzigerjahre, gehörte von 1991 bis 2001 zum Berliner Ensemble, hat auch an anderen Berliner Theatern gespielt, mit Regisseuren wie George Tabori, Robert Wilson, Christoph Schlingensiefel und natürlich Heiner Müller, den sie Ende der Achtziger für Wuttke verließ.

Bis heute wundert sich Broich über die Höflichkeit, mit der man sie beim Film behandelt. „Im Theater wirst du ja nur zusammengeschissen.“ Sie kommt eben aus der Zeit der Regiedespoten. Im extra-idyllischen Kontrast dazu spielt sie seit 2018 im Ersten in der Degeto-Reihe *Meine Mutter...* die resolut-bodenständige Heidi, Mutter der Eifel-Wirtin Toni (Diana Amft), in deren Leben und Landgasthof sie mitmisch. In der nächsten Folge (*Meine Mutter gibt es doppelt*, 28. Oktober) spielt Broich in einer Doppelrolle auch noch ihre zickige Zwillingsschwester, die plötzlich auftaucht und ihren Erbanteil haben will, optisch und charakterlich ein ganz anderer Typ. Broich freut sich, mal ein bisschen mehr zeigen zu dürfen. Sie hat schließlich nicht nur das Mütterliche drauf.